

Unverkäufliche Leseprobe



Lukas Clemens, Norbert Franz
Geschichte von Rheinland-Pfalz

128 Seiten, Paperback
ISBN: 978-3-406-60505-5

Einleitung

Rheinland-Pfalz ist ein Land «aus der Retorte», nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden aus dem Willen der Besatzungsmächte Deutschlands, einen Staat aus Regionen zusammenzufügen, die auf den ersten Blick nur wenige historisch gewachsene Gemeinsamkeiten aufwiesen. Kenner des historischen Raumes, in dem dieser deutsche Teilstaat 1946 gegründet wurde, weisen auf ältere staatliche Strukturen hin, die in der Zeit der Französischen Republik und des ersten französischen Kaiserreichs geschaffen wurden. Andere charakterisieren Rheinland-Pfalz als «deutsches Kernland» und setzen damit einen durchaus politisch motivierten Gegenakzent zu der seit dem 17. Jahrhundert immer wieder umstrittenen Zugehörigkeit unseres Raumes zu Deutschland. Doch jeder Versuch wäre geradezu abenteuerlich, «historische Wurzeln» dieses deutschen Bundeslandes zu konstruieren.

Gleichwohl sind seinen Regionen viele grundlegende Prägungen gemeinsam, die über lange Zeiträume ihre Wirkungen entfalteten: im Altertum durch Kelten und Römer, im Mittelalter durch die fränkische Besiedlung und das erneute Aufblühen einer Stadtkultur. Hinzu kamen wichtige Impulse durch die Kirche und die Könige des «Römischen Reiches». Über viele Jahrhunderte hinweg war der betrachtete Raum ein Gravitationszentrum geistlicher und weltlicher Macht. Daran erinnert das Wappen des Landes Rheinland-Pfalz, das auf drei Kurfürsten verweist – die Erzbischöfe von Mainz und Trier sowie den Pfalzgrafen. Sie gehörten zu jenen Herrschern, die das Vorrecht hatten, die Könige und Kaiser des «Heiligen Römischen Reiches» zu wählen, das seit dem 15. Jahrhundert den einschränkenden Zusatz «deutscher Nation» trug.

Doch seit dem Ende des *Ancien Régime* lagen die politischen Entscheidungszentren weitgehend außerhalb der Grenzen des heutigen Rheinland-Pfalz: Vom ausgehenden 18. Jahrhundert bis

zur Gründung des Landes war diese Region weithin fremdbestimmt, auch wenn manche Landesverfassungen – mit der prominenten Ausnahme der preußischen – im Laufe des 19. Jahrhunderts immer mehr politische Partizipation zuließen. Nur kurze Zeit herrschten nach 1918 Selbstbestimmung und Demokratie. Erst nach der Niederringung der NS-Diktatur durch die Großmächte leitete die Gründung des Landes Rheinland-Pfalz eine nachhaltige demokratische Entwicklung ein, in deren Folge die Bevölkerung weitgehende politische Partizipationsrechte auf den staatlichen Ebenen Gemeinde, Kreis und Land ausüben konnte.

Im Verlauf der wechselhaften Geschichte bildeten sich in diesem Raum deutlich voneinander abgrenzbare Regionen heraus. Dieses Buch wird daher neben den Gemeinsamkeiten auch die Unterschiede der Regionen des betrachteten Raumes herausarbeiten. Dabei werden auch jene Territorien berücksichtigt, deren Machtzentren außerhalb der Landesgrenzen angesiedelt waren. Es geht sowohl um die historisch gewachsenen Besonderheiten der verschiedenen Territorien und Landschaften als auch um die gemeinsamen Erfahrungen der Menschen dieses Raumes.

Drei grundlegende Faktoren prägten den gesellschaftlichen Wandel: zum einen die Lage zwischen zwei Kulturräumen, zum anderen das Spannungsfeld von politisch-kultureller Selbst- und Fremdbestimmung und schließlich seine politische und kulturelle Zersplitterung. Der vorliegende Band ist nicht allein eine kurze Geschichte des Landes Rheinland-Pfalz. Er verfolgt jene Strukturen und Prozesse, die unseren Raum seit der Vor- und Frühgeschichte bestimmten: jene, die er mit anderen gemein hat, und jene, die für ihn allein charakteristisch sind. In den ersten drei der insgesamt acht Kapitel wird die Zeit von der Frühgeschichte bis zum Ende des Mittelalters dargestellt, die nächsten drei Kapitel präsentieren die Entwicklung des rheinland-pfälzischen Raumes bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs, die übrigen umfassen die eigentliche Geschichte des Landes Rheinland-Pfalz bis in die jüngste Vergangenheit.

I. Anfänge

I. Ur- und Vorgeschichte

Das Landschaftsbild des heutigen Bundeslandes Rheinland-Pfalz erklärt sich aus den geologischen Entwicklungen der Region. Vornehmlich ist der Untergrund aus devonischen Flachmeersedimenten in Form von Tonsteinen bis Quarziten aufgebaut, die zu den Mittelgebirgen Eifel, Hunsrück, Westerwald und Taunus aufgefaltet und wieder abgetragen wurden, bevor sie rote Sedimente eines Wüstenklimas überdeckten, wie sie heute vor allem im Buntsandsteingebiet des Pfälzer Waldes erhalten sind. Die nördlichen Ausläufer des Oberrheingrabens mit dem sich daran anschließenden Mainzer Becken brachen im Tertiär ein, wohingegen das Schiefergebirge langsam angehoben wurde und sich in Gegenbewegung unser heutiges Flusssystem mit Rhein, Lahn, Nahe, Sieg und insbesondere Mosel mit Saar und Sauer einzutiefen begann. Landschaftsprägend war ferner der tertiäre und der quartäre Vulkanismus im Westerwald und in der Eifel, als dessen jüngste Produkte der Laacher See und das Ulmener Maar vor 12 900 bzw. 11 000 Jahren entstanden. Ebenso bedeutsam für die spätere Siedlungsgeschichte war die eiszeitliche Bildung von Lößböden, vor allem in Rheinhessen.

Die erste Anwesenheit von Menschen des Typus *Homo heidelbergensis* in der Region während einer Warmzeit vor rund 600 000 Jahren zeigen Siedlungsplätze wie Miesenheim, Stadt Andernach. Rund 150 000 Jahre später sind in Mülheim-Kärlich vor allem von der Jagd lebende Bevölkerungsgruppen dann auch in kaltzeitlichen Klimaphasen nachgewiesen. Der Neandertaler lebte entlang des Rheins innerhalb des großen Zeitraums von vor 300 000 bis etwa vor 40 000 Jahren. Dieser wurde von drei Warmzeiten mit gemäßigttem feuchtem Klima und zwei Kaltzeiten, in denen Lösssteppen mit Dauerfrostböden vorherrschten, gegliedert. Neben dem Nachweis von Sied-

lungen und typischen Artefakten ist die Schädelkalotte eines Neandertalers von Bedeutung, die 1997 in Ochtendung geborgen werden konnte. Seine Artgenossen waren erfolgreiche Großwildjäger, wie die Jagdbeutereste u. a. von Mammuts, Wollnashörnern, Riesenhirschen, Wildpferden und Höhlenbären zeigen.

Aufgrund neuer charakteristischer Steinwerkzeuge, Knochen- und Geweihspitzen sowie Schmuck- und Kunstgegenstände lässt sich die Präsenz des *Homo sapiens* während der letzten Kaltzeit seit rund 35 000 Jahren auch auf dem Gebiet des heutigen Rheinland-Pfalz belegen. Beispiele dafür sind zwei Fragmente von Frauenstatuetten aus Sandstein von Mainz-Linsenberg. Siedlungsplätze in Neuwied-Gönnersdorf und Andernach wurden vor etwa 15 000 Jahre genutzt. Hier lebten in jurtenartigen Behausungen Rentier- und Wildpferdjäger. Unter dem umfangreichen Fundmaterial verdienen elfenbeinerne Frauenstatuetten sowie zahlreiche gravierte Schieferplatten mit Tier- und Frauendarstellungen besondere Aufmerksamkeit. Fernhandelskontakte lassen sich durch mediterrane Schneckenhäuser belegen, die als Schmuckelemente verwendet wurden.

Vor rund 11 300 Jahren endete die Eiszeit, und innerhalb weniger Jahrzehnte stieg die Temperatur auf Werte an, die etwa ein bis zwei Grad über dem heutigen Jahresdurchschnitt lagen. Die mächtigen Gletscher im Bereich von Schwarzwald und Vogesen waren schon geschmolzen und der Permafrostboden aufgetaut. Allgemein breitete sich nun nach Birken-Kiefer- und Kiefer-Hasel-Wäldern ein Eichenmischwald mit Anteilen an Ulme, Linde, Ahorn und Esche aus. Das Herdenwild der Steppe war verschwunden, nun bildeten Hirsch, Reh, Elch und Auerochse neben dem Wildschwein die Ertragsgrundlage der letzten nacheiszeitlichen Jäger und Sammler während der sogenannten Mittleren Steinzeit. Etwa seit der Mitte des 6. Jahrtausends v. Chr. verbreitete sich von Südost- nach Mittel- und Westeuropa eine einheitliche Kultur, verbunden mit den neuen landwirtschaftlichen Wirtschaftsformen von Ackerbau und Viehzucht. Die damit verbundene Sesshaftigkeit großer Teile der Menschheit wird mit dem Schlagwort der «Neolithischen Revolution»

umschrieben. Diese Lebensweise setzte sich offenbar sowohl aufgrund von Einwanderungen als auch von Anpassungsprozessen innerhalb der bereits ansässigen Bevölkerungsgruppen durch. Die Siedlungen lagen nun als Rodungsinseln in den Wäldern und bestanden aus langrechteckigen Wohnhäusern aus Holz und Lehm, die durchschnittlich etwa 20 m lang und 6,50 m breit waren. Zu Beginn des 5. Jahrtausends v. Chr. ist dann ein deutlicher Bevölkerungszuwachs in Rheinhessen zu konstatieren, der mit einer zeitgleichen Verringerung der Siedlungsdichte in der Niederrheinischen Bucht korrespondiert. Auf ein gesteigertes Schutzbedürfnis der Menschen mit gleichzeitigem Repräsentationscharakter verweist das bis in die Mitte des 4. Jahrtausends v. Chr. genutzte Erdwerk von Urmitz im Kreis Mayen-Koblenz. Diese größte urgeschichtliche Befestigung Westdeutschlands aus der Zeit der sogenannten Michelsberger Kultur war unmittelbar am Rhein als ausgedehnte Wall- und Grabenanlage gebaut und umschloss eine Fläche von rund 100 Hektar. Im 3. Jahrtausend, gegen Ende der Jungsteinzeit, war das Gebiet des heutigen Rheinland-Pfalz in den Großraum der überregional verbreiteten Becherkulturen einbezogen, deren Differenzierung in Schnurkeramik und Glockenbecherkultur aufgrund der kennzeichnenden Gefäßtypen erfolgte.

Schon kurz vor der Wende zum 2. Jahrtausend verbreitete sich auch in Mitteleuropa die Gewinnung und Verarbeitung von Kupfer bzw. Bronze. Dennoch dominierte der Werkstoff Stein bei der Herstellung von Waffen und Werkzeugen lange Zeit weiterhin. In religiösem Kontext, aber auch als Schmuck wurde während der Bronzezeit dann auch Gold verwendet, wie beispielhaft ein Depotfund aus Trassem, Kreis Trier-Saarburg, oder zwei Goldreifen aus Böhl-Iggelheim, Rhein-Pfalz-Kreis, zeigen. Berühmt ist der kegelförmige Goldblechhut aus Schifferstadt, der, um 1300 v. Chr. entstanden, wohl einst als zereemonielle Kopfbedeckung eines Priesters diente. Während der späten Bronzezeit (13.–8. Jahrhundert v. Chr.), die aufgrund der vorherrschenden Brandbestattungssitte als Urnenfelderzeit bezeichnet wird, vollendete sich der Wandel von der Natur- zur Kulturlandschaft. Damit ging der Waldbestand deutlich zurück

zugunsten von Buschbewuchs und einer sich ausdehnenden Feldflur, durchsetzt von Einzelgehöften und Weilern, so dass man durchaus schon von einer Zersiedlung der Landschaft sprechen kann. Waffenfunde aus Bronze verweisen auf eine sozial herausgehobene Schicht von Schwert- bzw. Lanzenträgern. Befestigte Siedlungen sind entlang des Mittelrheintales belegt.

Mit dem Auftreten von Eisenerzeugnissen in Mitteleuropa sind keine größeren gesellschaftlichen Umwälzungsprozesse erkennbar. Eine lokale Verarbeitung des neuen Rohstoffes ist für die Mittelgebirgsregionen seit dem 6. Jahrhundert v. Chr. bezeugt. Aussagekräftig für die ältere Eisenzeit, nach einem Fundort in Oberösterreich Hallstattzeit genannt (etwa 750–475 v. Chr.), sind vor allem Bestattungsplätze. Die dazugehörigen Siedlungen konnten bislang hingegen nur in Ausnahmefällen untersucht werden, wie etwa bei Wierschem im Neuwieder Becken mit dazugehörigen Wohn-, Wirtschafts- und Speichergebäuden in Lehmfachwerkbauweise sowie einem Töpferofen. Aufgrund der Grabinventare neu aufkommender Hügelgräber mit Körperbestattungen lässt sich für den Zeitraum vom 6. bis zum 3. Jahrhundert v. Chr. ein nach seinen Verbreitungskernräumen als Hunsrück-Eifel-Kultur bezeichneter Verbund nachweisen, dessen Personengruppen in einem Gebiet lebten, das auch Bereiche des Westerwaldes und Taunus sowie des Luxemburgischen umfasste. Aufwändig angelegte Prunkgräber, die mit einem Wagen, Waffenbeigaben, importierten prestigeträchtigen Metallgefäßen aus Ober- und Mittelitalien (u. a. Schnabelkannen, Situlen) – bzw. deren einheimischen Imitationen – und Objekten ausgestattet sein können, die unter Verwendung von Gold, Koralle oder Bernstein gefertigt wurden, spiegeln das Selbstverständnis einer sozialen Elite. In dieser Zeit wurden auch erstmals am Mittelrhein sowie in der Eifel und dem Hunsrück Burgen in Höhenlage errichtet, die eine durchschnittliche Größe von zwei Hektar aufweisen. Brandzerstörungen – etwa der Wallanlage von Hühnerberg bei St. Goarshausen – bezeugen kriegerische Auseinandersetzungen. Bedeutendes Kultzentrum der Zeit war das kreisförmige Heiligtum Goloring bei Koblenz-Gondorf, das – von einem Wall-Graben-System umschlossen –

einen Durchmesser von 170m aufwies. Es stellt die bislang einzige derartige auf dem Kontinent nachgewiesene Kultanlage dieser Zeit dar.